

Einzelheft 10 Pf.
Das Jahrgangsbuch 1.00
Das Jahrgangsbuch mit
Postversand 1.10

Gebrüder 1877.



Die 10spaltige Zeile
über dem Raum
12 Zeilen, die
Zeilenbreite über
dem Raum 15
Zeilen, 2 Sp.

Verleger Nr. 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 43 Druck und Verlag in Altensteig. Mittwoch, den 20. Februar. Nummer für Folgenummer. 1918.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 10. Febr. (Mittl.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
Militärische Vorhölle des Feindes am Dänaburg...

Im Luftkampf wurden gestern 7 feindliche Flugzeuge abgeschossen.
Oberleutnant Poerck errang seinen 21., Leutnant Udel und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen sind gestern Abend in Danaburg eingedrungen. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Danabrücken ist ihm nicht gelungen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Würfel ist gefallen; die Dina ist überschritten.
Im Großrussland haben wieder die Kanonen das Wort. Herr von Rühlmann ist durch Hindenburg abgelöst. Nach dem heutigen Tagesbericht stehen die deutschen Truppen, nachdem die besetzte Stadt Danaburg fast kampflos besetzt war, bereits auf dem östlichen Ufer des Flusses, der über zwei Jahre hindurch auf eine beträchtliche Strecke die Trennungslinie zwischen den beiden mächtigen Fronten bildete.

Die russische Luft-Dubno-Romno, letzteres ein besetzter Flugplatz ersten Ranges. Vor Luce am Styr (Böhmien) kam feinerzeit nach der Befreiung der verlassenen Riesenfestung Brest-Litowsk der siegreiche Vormarsch der Deutschen zum Stillstand und es begannen die mit ungeheuren, von Romno aus immer wieder ergänzten Kräften unternommenen Durchbruchversuche der Russen, die den Orten Bielostok, Swiniuchy, Kijelina ewiggleisnamens verließen haben. — Im Westen wurden die Aufklärungsarbeiten fortgesetzt. Badener und Thüringer haben den französischen Ueberfall bei Zahre wieder weit gemacht, und 125 Gefangene eingebracht. Die uns damals entrisenen Gräben konnten aber unter der Einwirkung starker feindlicher Gegenangriffe nicht dauernd gehalten werden.

Endsieg.

Von Oberleutnant H. Budde.

Nach dem Kräfte-Gesetz des Krieges wechseln in uns die Zustände von Ruhe, Spannung und Bewegung miteinander ab. Mit der Kriegsbauer werden naturgemäß die Zeiträume, die der Sammlung neuer Kräfte und der Vorbereitung neuer Kriegshandlungen dienen, immer größer, entscheidende Schlagen immer seltener. Dies muß besonders in einem Kriege von so großer räumlicher Ausdehnung und so gewaltigem Kräfteinsatz, in welchem zudem die Berührung mit dem Gegner niemals ganz abbricht, in die Erscheinung treten. Nicht der heutige Krieg schon an sich das ganze Volkleben in Mitteleuropa, so stellt ein schleppender Verlauf und die Ueberwindung der toten Punkte in der Kriegsführung an die Widerstandskraft eines kriegsführenden Volkes erhöhte Anforderungen. So sehr entscheidende Siege den Kriegsgeist und die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang beleben, so sehr drücken längere Pausen die Stimmung und das Vertrauen. Dies muß sich in der Heimat weit mehr äußern als an der Front, wo die Gegenwart des Feindes die zwingende Notwendigkeit, weiterzukämpfen, täglich vor Augen führt, und der ständige Erfolg die Kampffreudigkeit und Siegesglaube immer aufs neue belebt.

In der Heimat wird man sich besonders, wenn ermutigende Nachrichten aus dem Felde ausbleiben, aller Leiden und Entbehrungen, die der Krieg nun einmal mit sich bringt, mehr bewußt. Daher bedarf vornehmlich in Zeiten des Stillstands der heimatische Geist der besonderen Pflege und Aufmunterung. Wie aber könnte man die Unverwundbaren und Kleinmütigen besser beleben und stärken, als wenn man ihnen immer wieder den Blick auf unsere Kriegserfolge und den herrlichen Geist an unserer Kampffront lenkt. Wahrlich, wir Deutsche haben allen Grund, mit dem Kriegsergebnis zufrieden zu sein, denn stärker als je ist heute unsere militärische Mächtigkeit, und der bisherige Kriegsverlauf gibt uns die volle Berechtigung zur Hoffnung auf den Endsieg.

Die Kriegshandlung bewegt sich durchaus in einer folgerichtigen, aufsteigenden Linie. Es war gegeben, daß unsere Heeresführung sich zu Beginn des Krieges mit allen verfügbaren Kräften auf den am schnellsten bereiten Gegner im Westen warf, um diesen aus dem Felde zu schlagen und den Krieg in Feindesland zu tragen. Wenn es damals nicht gelang, mit allen französischen, englischen und belgischen Streitkräften völlig abzurednen, so lag dies nicht zuletzt an dem frühzeitigen Ausreten des überstarken russischen Gegners, der einen Teil seiner Kriegsvorbereitung schon im Frieden getroffen hatte. Zimmerhin war im Westen eine Lage geschaffen, die den Gewinn sicherstellte, eine erfolgreiche Abwehr feindlicher Gegenangriffe gewährleistet und die Möglichkeit der Wiederausnahme der eigenen Offensive jeder Zeit gestattete. Der leitende Gedanke der Kriegsführung war nunmehr, den russischen Gegner nicht nur in seinem Vorwärtreten aufzuhalten, sondern völlig abzutun. Es bedurfte einer mehr als dreijährigen gewaltigen Anstrengung der Mittelmächte, um dieses Ziel zu erreichen.

Die vereinigten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte, denen zunächst nur die Türkei sekundierte, waren bereits auf dem besten Wege, den russischen Gegner niederzuzwingen, als das treulose Italien sich auf die Seite der Entente schlug und Österreich zwang, gegen dieses eine neue Kampffront zu bilden, die zunächst nur der Abwehr dienen konnte. Dennoch gelang es den Verbündeten, den russischen Gegner zu schlagen und aus Polen, Litauen und Kurland und teilweise auch aus Galizien zu verdrängen.

Demnach wurde es durch den Beitritt Bulgariens möglich, die Schranke zu beseitigen, welche die Mittelmächte von ihrem östlichen Verbündeten trennte, und Serbien und Montenegro niederzuwerfen. Vergeblich versuchte Rumänien, die Lage der Entente im Osten und am Balkan wiederherzustellen. Durch eine gemeinsame Offensive deutscher, österreichischer, bulgarischer und türkischer Streitkräfte wurde der Rumäne aus dem Felde geschlagen und auf die Planke seines russischen Verbündeten geworfen. In vereinzelt verzweifelten Vorhölle, zu denen russische Heerführer mit allen Mitteln die erlahmenden Massen aufweckten, kündete sich ab und der militärische Todeskampf an, dem der russische Gegner nunmehr verfiel.

Das Bestreben der Engländer, Franzosen und Italiener, sich auf der Balkanhalbinsel festzusetzen, wurde bei Gallipoli durch die siegreiche Abwehr der Türken vereitelt, während man sich vor Saloniki zunächst darauf beschränkte, die dortigen feindlichen Streitkräfte in Schach zu halten. Den Unternehmungen der Engländer in Mesopotamien und Palästina gegenüber vermögten sich die Türken nach vorübergehenden Erfolgen zur Zeit nur in der Verteidigung zu halten.

Während dieser über drei Jahre sich hinziehenden Kriegshandlungen hat der westliche Gegner alle menschlich-möglichen Anstrengungen gemacht, um den Abbruch des seit dem Beginn des Stellungskampfes auf ihm lastete, und um gleichzeitig das Schicksal des russischen Verbündeten zu wenden. Abwechselnd folgten einander Durchbruchversuche und Entlastungsoffensiven, die an Schwere und Durchbarkeit alles weit hinter sich lassen, was die Kriegsgeschichte bisher zu verzeichnen hat. Ausscharen einem überlegenen Feinde gegenüber ist schwerer als siegreiches Vorwärtreten gegen den unterlegenen, es ist gleichbedeutend mit Siegen. Daher waren wir bisher auch im Westen schon siegreich!

Das Ausschneiden Russlands als kriegsführende Macht hat die militärische Lage der Mittelmächte außerordentlich verbessert und das Stärkeverhältnis zu ihren Gunsten berart verschoben, daß sie die operative Vorhölle und die Möglichkeit gewonnen haben, auf anderen Kriegsschauplätzen zum Angriff überzugehen. Der erste Kräfteüberschuß wurde zunächst dazu verwendet, Italien einen solchen Schlag zu versetzen, daß es nicht nur seine in 11 Angriffsschlachten mühsam gewonnenen Vorteile fallen lassen mußte, sondern sich nunmehr im eigenen Lande auf das Schwere bedroht fühlt und auf die Hilfe seiner Bundesgenossen angewiesen sieht, die dadurch auf dem Hauptkriegsschauplatz des Westens geschwächt werden. Was hier noch geschähen wird, steht in Gottes und Hindenburgs Hand. Es scheint, als wenn der Krieg seinen Ausgang da nehmen wird, wo er begonnen hat. Jedenfalls hat sich auch hier die Lage trotz der amerikanischen Hilfe durchaus zu unsern Gunsten gestaltet, zumal die Erfolge des Tauchbootkriegs hier in bedeutender Weise die Landoperationen beeinflussen. Man müßte alle der Kriegsmacht alle Gesegmähigkeit absprechen, wenn man bezweifeln wollte, daß der Rhythmus dieses fortgesetzten Siegesmarches nicht in einem gewaltigen Schlussschritt ausklingen sollte!

Der Endsieg wird uns gehören! Und dieser Sieg wird uns nicht nur den Bestand unseres Vaterlandes sichern, sondern auch eine glückliche Zukunftsentwicklung bringen, an der jeder teil hat, und den inneren Frieden bewahren!

Der Krieg gegen Rußland wieder aufgenommen.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: An der großrussischen Front haben am Montag, den 18. Februar 12 Uhr mittags die Feindseligkeiten begonnen. Im Vormarsch auf Danaburg ist die Dina kampflos erreicht. Von der Ukraine zu ihrem schwersten Kampf gegen die Großrussen zu Hilfe gerufen, haben unsere Truppen den Vormarsch aus der Richtung Nowel angetreten.

Daß es soweit kommen mußte, konnte nicht mehr zweifelhaft sein, nachdem die wahre Absicht der Bolschewiki doch ganz unabweislich zutage getreten war. Sie haben es toll getrieben in Brest-Litowsk. Heute sieht man die Verhandlungen der beiden letzten Monate doch allgemein mit anderen Augen an als noch etwa vor drei Wochen. War das Benehmen der Petersburger

ordnung, die als „Beschlüß“ ein Franzoszimmer in ihrer Mitte hatten, schon so, daß es den Widerspruch der übrigen Teilnehmer an den Verhandlungen hervorrief, so hat das Vorgehen der Bolschewiki in den nicht-besetzten Gebieten doch zu den schwersten Bedenken Anlaß geben müssen. Das war doch keine „Regierung“, kein geordnetes Staatswesen mehr, sondern eine Bande von Nordbrennern und Dieben, denen es nur darum kommt, möglichst viel zusammenzuraffen und auf die Seite zu bringen, um dann die Wäste für das ausgehungerte Volk zurückzulassen. Wo sind die Milliarden an Gold- und Silberstücken, an Juwelen und Kunstwerten hingekommen, die aus Palästen, Kirchen, Klöstern, Museen usw. geraubt wurden, Schätze, deren Rußland so viele barg, wie kein anderes Reich der Welt. Vielleicht weiß man in den Verbandsländern, die durch die vernichteten Rußlandschulden so empfindlich geschädigt waren, etwas über den Verbleib der Kostbarkeiten. — Wie dem aber auch sei, man hat das bestimmte Gefühl, daß es vielleicht besser gewesen wäre, mit den Grobrussen, von denen sich die Ukrainer ja schon im Dezember v. J. reinlich abgeschieden hatten — auch in West-Sibirien —, nicht mehr zu verhandeln, sondern kurzen Prozeß zu machen, wozu wir jetzt ja doch gezwungen sind, nachdem die Räuber noch so unglückliches Unheil angerichtet haben. Ihr Sengen und Brennen in Livland und Estland, vor den deutschen Schützengraben, wäre Grund genug gewesen, einzuschreiten, richteten sich die Grenatlanten der „Roten Garde“, der Leibgarde der Petersburger „Bolschewiki“, doch vor allem gegen die deutschen Ansiedler und Kulturbringer in den beiden Provinzen. Hunderte von deutschen Männern sind angezündet und vernichtet, Tausende deutscher Männer, Frauen und Kinder ermordet oder vertrieben. Schon im November v. J. drangen gellende Hilferufe über Biga an das deutsche Ohr. Manches wäre noch zu retten gewesen. Jetzt aber kann und darf es keinen Verzug mehr geben, die Uhr steht vor zwölf. Deutschland wird die Arbeit allein zu machen haben; Oesterreich-Ungarn wird sich an keiner Kriegshandlung nördlich des Prizpet beteiligen. Es ist auch nicht nötig. Zu dem, was unsere Aufgabe bilden wird: die Ostprovinzen und die Ukraine vor der Bewältigung durch die Bolschewiki zu schützen und Großrußland zum Frieden niederzuerwerfen, reichen unsere verfügbaren Kräfte vollkommen aus. Der erste Schritt vorwärts ist getan. Er wird auch dem bedrängten Finnland mittelbar die dringend erbetene Hilfe bringen.

Die Getreideversorgung der Welt.

Von der Kreisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins wird uns geschrieben:

Die Getreideversorgung der Erde scheint einer Katastrophe entgegenzugehen, wie die Welt sie bisher noch nicht erlebt hat. Es ist den feindlichen Ländern, vor allem England und den Vereinigten Staaten, bisher nicht gelungen, den großen Vorrat von der Vermeerung der Getreidefläche die Lasten folgen zu lassen. Dazu kommt, daß in den Vereinigten Staaten der Stand des Winterweizens nach der Hochzeitsfrist „Modern Miller“ der Fachpresse innerhalb der letzten 50 Jahre sein soll. Die Exportländer der südlichen Erdhälfte, welche über große Vorräte verfügen, wie Australien und Argentinien, sind weit vom Schicksal und durch den Mangel an Schiffsraum zum Teil ganz ausgegliedert. Für Deutschland ergibt sich hieraus die zwingende Notwendigkeit, alles aufzubieten, um die Getreidefläche wenigstens in dem bisherigen Umfang aufrecht zu erhalten und außerdem durch Steigerung der Kartoffelerträge die Volksernährung zu sichern. Ob dies bei dem offensichtlichen Mißverhältnis der Höchstpreise für Getreide zu denen für andere Erzeugnisse ausföhrbar erscheint, muß stark be-

zweifelt werden. Die jetzt der Krieg die Beschäftigung verschoben hat, geht aus der nachstehenden Uebersicht über die Preise für Weizen im Krieg und vor demselben hervor.

	Weizenpreis in Mark für 1000 L. Tonne	
	im Krieg 1918	Juli 1914
Deutschland	300	206
Oesterreich	340	260
Schweden	400	—
England	340	160
Frankreich	450	290
Italien	480	—
Rußland	100-1700	150
Vereinigte Staaten	350	140
Kanada	340	140
Argentinien	290	150

Also eine völlige Umkehrung der Friedensverhältnisse. Deutschland, das als Einfuhrland im Frieden mit die höchsten Preise hat, hat jetzt die niedrigsten. Die obigen Preise sind die für inländischen Weizen. Für den Bezug ausländischen Weizens müssen die feindlichen Länder, England, Frankreich und Italien, mit Rücksicht auf die Frachten etwa doppelt so hohe Preise, also 700 bis 800 Mk. für die Tonne zahlen.

Die Missernte an Weizen in Amerika ist zum Teil auf die durch den Krieg in Westland gekommene Anzahl von Katt-Kunstbänder, von dem Amerika vor dem Krieg große Mengen bezogen hat, zurückzuführen. Dieser Mangel wird für Amerika um so gefährlicher, je länger der Krieg dauert. Wegen des Kalts hat daher Wilson, was er aber natürlich nicht zugestehen, das größte Interesse, den Krieg zu beenden, und deshalb hat er auch den Beschluß des Versämler Kriegsrats, den Krieg mit allen Kräften fortzusetzen, als nicht verbindlich für sich erklärt. Mit dem Kattmonopol hat Deutschland eine Waffe gegen seine Gegner in der Hand, die unerschöpflich ist. D. S. G.

Die Goldene Hochzeitsfeier des bayerischen Königspaares.

München, 19. Febr. Zur Feier der Goldenen Hochzeit des Königspaares vereinigten sich gestern nachmittag die Vertreter aller Stände und aller Kreise in der Residenz, um dem hohen Jubelpaar die Huldigung des Volkes darzubringen. Vertreten waren die Präsidenden aller 8 Kreise des Königreiches, die großen Städte, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, die Handwerker und die Arbeiterschaft, außerdem die Mitglieder der landesherrlichen Häuser, die Erzbischöfe und Bischöfe von Bayern, die Präsidenten der beiden protestantischen Konfessionen und des israelitischen Kultus, sowie die kommandierenden Generale der drei bayerischen Armeekorps. Gleichfalls erschienen waren Vertretungen der Kaiserlichen Marine des 2. Seebataillons, der preussischen, österreichisch-ungarischen, sächsischen und württembergischen Regimenter, deren Inhaber der König ist, die Vertretungen der Hochschulen und der Akademie der Wissenschaften. Als das Königspaar den Herkulesaal betrat, erlangten Jubelfestankaren. Fürst Jucker-Glött hielt an das Königspaar eine Ansprache. Die Rede schloß mit dem Gelöbniß der stets erprobten Treue zum König und der Vaterlandsliebe.

Nachdem das Hoch auf das Königspaar verklungen war, spielten Konfarenbläser die Königshymne. Der König dankte gerührt, daß seine nie erlahmende Fürsorge für das Wohl, das Glück und Gedeihen des heiliggeliebten Volkes verständnisvoller Aufnahme begegne und daß das Wort „Treue um Treue“ in guten und ersten Tagen im Bayerlande seine Geltung bewahrt habe. In den Segnungen eines langen Friedens sei das Land zu hoher Blüte auf allen Gebieten emporgestiegen. Dadurch wurden die wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen, um in der Zeit schwerer Kriegesnot ungelakommen Schwierigkeiten

begegnet und trohen zu lassen. Daß durch die Treue der braven Söhne die größten Entbehrungen willig getragen und ihr Herzblut hingeben für das Vaterland, wofür sich ungeschätzte ruhmreiche Hände, aus alles das zu bringen und herbeizuschaffen, wessen Heer und Volk bedürfen, aber auch um Not und Schmerzen zu lindern, Sorgen und Schicksal erträglich zu gestalten und zu überleben. Das goldne Jubeljahr fällt in eine schwere, aber auch große Zeit. Der sehnlichste Wunsch sei gewesen, dieses Fest, das bisher nur einem der Vorfahren auf dem Throne beschieden war, im Sonnenschein des Jubeljahrs begehen zu dürfen. Das war uns leider nicht beschieden, aber glänzender als je erstarrt mitten in dem größten Kriege, den die Welt gesehen, der kostbarste Preis in unserer Krone, die hingebende, absterbende Treue des Volkes. Die reichen Gaben aber, mit denen wir heute in so hohem Maße erfreut werden, nehmen wir gern und mit Dank entgegen. Sie sollen dazu dienen, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen, die Volkskraft zu stärken und die Lebenshaltung der Tapfersten der Tapfersten zu erleichtern. Wir haben darum beschlossen, mit der uns dargebrachten Landespende von 5 Millionen Mark eine Stiftung zu errichten zur Fürsorge für Säuglinge und kinderreiche Familien. Ein weiterer Betrag von 3 Millionen Mark soll den Jubelher der goldenen und silbernen Militäerverdienstmedaille einen Ehrensold sichern. Wir wollen weiter zur Erinnerung an die Feiertage unserer goldenen Hochzeit noch aus dem eigenen Vermögen mit einem Kapital von 500 000 Mark eine Stiftung errichten, um würdigen und bedürftigen Landeskindern vorzugsweise Kriegsteilnehmern, den Eintritten in den Ehestand und die Begründung eines Hausstandes zu erleichtern. Als Grundbesitz zur Errichtung eines vornehmen Ausstellungsgebäudes für Kunst und Kunstgewerbe auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens sollen 1200 000 Mark aus den uns zur Verfügung stehenden Stiftungsmitteln überwiesen werden.

Nach Beendigung des Feiertages verließ das Königspaar den Saal und begaben sich nach den Reichsaussichtsterrassen, wo Gefrischungen gereicht wurden.

Der Kaiser in München.

München, 19. Febr. Um dem Königspaar den Glückwunsch zu seiner goldenen Hochzeit persönlich zu übermitteln, trat der Kaiser heute vormittag 11 Uhr mittels Hofzuges in München ein. Kronprinz Rupprecht und Prinzessin Luise des Königl. Hauses fuhrten am Bahnhof vor. Kurz darauf erschien der König. Die dem Kaisertrag hatten die Offiziersabteilungen der 2. Kavallerie-Regimenter Aufstellung genommen. Als der Kaiser den Zug entstieg, begrüßte ihn der König auf herzlichste. Die beiden Monarchen umarmten und küßten sich. Darauf begrüßte der Kaiser die Prinzen und die Herren des Hofdienstes. Im Gefolge des Kaisers befanden sich u. a. Generaloberst von Pfeffen, Generaladjutant Freiherr von Lyuder. Nach der Begrüßung fuhrten die Majestäten mit dem Kraftwagen zur Residenz. Die Fürsten wurden auf der Fahrt zur Residenz von einem zahlreichen Publikum freudig begrüßt. In den Räumen des Königshaus, wo der Kaiser Wohnung nahm, begrüßten ihn die Königin und die Prinzessinnen des Königl. Hauses. Anwesend waren ferner Erzherzog Friedrich, der Fürst von Hohenzollern und Prinz Ludwig von Sachsen-Roburg. Der König überreichte dem Kaiser, sowie den Herren des kaiserlichen Gefolges das aus Verlaß der goldenen Hochzeit gestiftete Ehrenzeichen. Später fuhr der Kaiser zum Wittelsbacher Palais, um dem König die Glückwünsche zur goldenen Hochzeitsfeier zu überbringen. Er überreichte dabei dem Jubelpaar als Ge-

Lesefrücht.

Wer helfen kann, ist selig dran,
Zwei Lebensklugen krechen nie,
Gebet und Arbeit heißen sie.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Witte.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

25. Kapitel.

Nachdem er ohne Schwierigkeiten den erbetenen Urlaub erhalten, hatte sich Konrad von Höningsfeld nach einigem Überlegen dafür entschieden, nichts von seinem bevorstehenden Entzogen nach Klein-Bischdorf zu melden, sondern seine Angehörigen in aller Form zu überraschen. Wenn er ihnen seine Ankunft vorher angezeigt, so war es ja bei dem Fehlen jeder plausiblen Ursache unausbleiblich, daß man sich über die Beweggründe zu dieser Reise daheim die Köpfe zerbroch und vielleicht sogar irgend etwas Schlimmes vermutete. Namentlich seine Mutter war in solchen Fällen immer gleich mit trüben Ahnungen bei der Hand, und Konrad war ein viel zu guter Sohn, um der, allen Dingen ohne die zwingendste Notwendigkeit auch nur eine unruhige Viertelstunde zu bereiten.

Da er nur drei Tage fortbleiben durfte, hatte er sich mit seinem Handgepäck auf das Notwendigste beschränkt. Er übergab es auf der Station dem expedierenden Beamten, damit es mit dem Postomnibus nach Klein-Bischdorf weiterbefördert werde, während er selber den etwa einständigen Weg zu Fuß zurückzulegen beschloß. Er hatte die ganze Nacht hindurch fahren müssen, da war die Wanderung durch den frischen, sonnenklaren Morgen doppelt erquickend. Und er liebte es außerdem ganz besonders, bei jeder Rückkehr an die Stätte seiner Kinderspiele, die geliebte Heimat durch solche Wanderungen gewissermaßen immer aus neuer in Besitz zu nehmen.

Mit Weg und Steg im weiten Umkreise wohlvertraut, blieb er natürlich nicht auf der Landstraße, sondern nahm

Wald den kürzeren und schöneren Weg durch den Wald, der anfänglich zwar noch Staatsforst war, aber schon in weiter Entfernung vom Herrenhause Höningsfeldscher Privatbesitz wurde.

Während er gedankenvoll unter den Wipfeln des prächtigen alten Tannenhochwaldes dahinschlurft, begriff der Oberleutnant nur zu wohl, warum das Herz seines Vaters mit so leidenschaftlicher Liebe an diesen Waldungen hing, und warum er lieber in Ehren zugrunde gehen wollte, als daß er diesen köstlichsten Teil des von seinen Vorfahren ihm überkommenen Erbes der Geldgier schändlicher Spekulanten aufopfert.

Lange hatte Konrad ohne jede Störung durch einen menschlichen Bant den himmlischen Morgenfrieden des schweigenden Waldes genießen dürfen, da vernahm er plötzlich aus geringer Entfernung das Schnauben und den gedämpften Aufschlag eines auf dem moosigen Boden dahergaloppierenden Pferdes, und er drehte sich, hinter einem dickeren Baumstamm Deckung zu suchen, weil er zu erraten glaubte, wer im Sattel dieses Pferdes saß.

Seine Vermutung hatte ihn nicht getäuscht. Es war richtig sein hübsches Schwesterchen, das ganz allein den gewohnten Morgenritt unternommen hatte und nun auf dem Rückweg nach dem Herrenhause begriffen war.

Konrad hatte geglaubt, gut verdeckt zu sein; aber in der Familie Höningsfeld pflegten sich die scharfen Jägeraugen nicht nur auf die Söhne, sondern auch auf die Töchter zu vererben, und die flotte Reiterin war noch um ein gutes Stück von dem benutzten Baume entfernt, als schon ein heller Juchzer von ihren frischen Lippen verriet, daß sie den Begelagerer erpüht und trotz seines ungewohnten Hüllanzuges erkannt habe. Eine Minute später war sie aus dem Sattel, noch ehe Konrad hatte hinzuspringen können, um sie ritterlich in seinen Armen aufzufangen und in aufregtester Freude hing sie an seinem Hals.

Koto — mein lieber aller wilder Koto! Wie prächtig, das ist — wie wunderschön! Und welche großartige Ueber-

raschung! Aber nach dem ersten Freudensturm schlen eine gewisse Besorgnis in Ihrem Herzen zu erwachen. Ohne die Hände von seinen Schultern zu nehmen, bog sie sich ein wenig zurück, um mit blanken Augen in dem Gesicht des Bruders zu forschen.

„Es hat doch keine betrübliche Ursache, daß du so ganz außer der Zeit dahergewelt wirst? Und noch dazu auf Schusters Kappen, wie ein fehlender Handwerkerbursch?“

„Gewiß nicht“, beruhigte er sie lächelnd. „Und gerade, weil es keine ausregende Ursache hat, wollte ich mich nicht erst groß anmelden. Ich möchte einen kleinen Urlaub mit meinen Reuten erleben — das ist alles.“

Da ging ein schelmisches Zucken über ihr Gesicht, und indem sie sich zum Weitergehen in seinen Arm hängte, während er mit der freien Hand die Zügel ihres Pferdes faßte, sagte sie:

„Na — ausregend mag die Ursache ja nicht sein. Aber daß du dir mir nichts, dir nichts aus bloßem Heimweh nach Klein-Bischdorf einen Urlaub geben läßt — das mußt du anderen Reuten weismachen als deiner Schwester. So dumme, wie ich aussehe, bin ich nämlich wirklich nicht. Was bekomme ich, wenn ich, was dich hierverführt, die mittelste?“

„Einen Extrakt — denn weiter hat ein armer Reutnant ja nichts zu vergeben. Aber ich werde ihn dir wohl schließlich geben müssen, ohne daß du ihn dir durch deinen Scharfsinn verdienst hast. Ich fürchte, daß in diesem Fall dein Ahnungsvermögen kärglich verfaßt.“

„Nun, lassen wir es also darauf kommen! Die Ursache deiner Reise ist ein Befehl von Reich und Blut, und es heißt Edith Bindholm!“

In hellem Erläutern blieb Höningsfeld stehen.

„Wettermadel! — Woher kommst du, das wissen? Ich habe doch in meinen wenigen Reuten meines Wissens nicht ein einziges Mal auch nur ein Namen erwähnt.“

„Rein, das hast du nicht getan, obwohl es eine Schande ist, vor deiner lieblichen Schwester solche Geheimnisse zu haben. Aber ich wußte trotzdem längst, was kommen würde. Es mußte doch einen Grund haben, daß meine lächerliche Edith plötzlich so schreibselig geworden war, und daß sie trotz ihrer unzähligen gesellschaftlichen Verpflichtungen Zeit genug fand, mir an jedem zweiten Tage einen amtlichen langen Brief zu schreiben.“

„Hat sie das wirklich getan? Und aus dem Inhalt dieser Briefe hast du erinommen, daß —“

Fortsetzung folgt.

Went eine Standuhr in Porzellan aus der Königl. Manufaktur in Berlin. Um 1/2 1 Uhr fand in den Reichsämtern der Residenz Familien- und Marschallstafel statt. Nachmittags 3 Uhr reiste der Kaiser wieder ab.

Der Krieg zur See.

Bei dem Vorstoß unserer Torpedoboote gegen die russischen Wachtschiffe im Kermelkanal in der Nacht vom 14. zum 15. Februar sind nach sicherer Feststellung versenkt worden: 1 alter Kreuzer, 4 Motorschnellboote, 1 Torpedoboot, der Tauchbootjäger 1113 und 12 andere bewaffnete Fahrzeuge. Weitere 11 bewaffnete Schiffe wurden schwer beschädigt. Die Verluste der Engländer an Besatzung übersteigen 300.

Neues vom Tage.

Tirpitz und Traub in Mannheim.

Mannheim, 18. Febr. Am Samstag fand hier eine neue Versammlung der Deutschen Vaterlandspartei statt, diesmal im geschlossenen Kreise. Ueber 4000 Personen waren anwesend. Großadmiral von Tirpitz und Abg. D. Traub hielten Ansprachen.

Humbert verhaftet.

Paris, 19. Febr. Havas. Senator Charles Humbert ist gestern früh auf seinem Schloß im Département Calvados verhaftet worden.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 18. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Die bei Boronisch operierende Abteilung des Generals Alexejew hat eine starke Niederlage erlitten. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Eine in Nowoscherlask zusammengetretene Versammlung der Militärregierung der Kosaken hat einen förmlichen Entschluß gefaßt, zum Angriff überzugehen. Die „Reaktionäre“ treffen in Nowoscherlask ein, wo sie bei den Kosakentruppen Zuflucht finden. Die Militärregierung hat einen Plan zur Leitung Rußlands im Falle des Sieges über die Sowjets ausgearbeitet.

Warschau, 18. Febr. Aus Kowno kommen die ersten Einzelheiten über die Kämpfe der Bolschewiki mit den ukrainischen Sozialrevolutionären während der vergangenen Woche in Kiew. Hiernach haben die Bolschewiki seit Anfang Februar, also wohl von dem Zeitpunkt an, wo sie den kommenden Abschluß eines Friedens zwischen den Mittelmächten und der ukrainischen Rada in Brés besichtigten, alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Rada zu stützen. Sie haben alles, was an Truppen von der deutschen Front und aus dem südöstlichen Rußland herangezogen werden konnte, auf Kiew geworfen, so auch die starken Abteilungen, die eigentlich gegen Kaledin nach dem Donezgebiet bestimmt worden waren. Hauptziel war, den Frieden der Ukraine mit den Zentralmächten zu verhindern. Auch schwere Artillerie wurde auf Kiew angezogen. Am 11. Februar wurde von Darniza aus, das gegenüber Kiew am anderen Ufer des Dnjestr liegt, aus 200 Geschützen das Bombardement auf die wehrlose Stadt gerichtet, in der verhältnismäßig wenig ukrainische Truppen waren. Bolschewistische Soldaten begannen ein Schredensregiment in den besetzten Stadtteilen. Verwundete Ukrainer und die sie behandelnden Ärzte im Kloster, auch Frauen, wurden von den Bolschewisten niedergeschossen, die Häuser aller ukrainischen Volksführer zerstört und angezündet. Die Führer der ukrainischen Bewegung und ihre Anhänger wurden in Massen verurteilt und erschossen. Der größte Teil der Mitglieder der ukrainischen Regierung ist nach Schitomir und anderen Orten entkommen.

Minsk, 19. Febr. (Pet. Tel.-Ag.) Die polnischen Truppen in Stärke von 2000 Mann wurden von den Sowjet-Truppen vollständig geschlagen. (Die Nachricht entstammt der amtlichen Telegraphen-Agentur der Bolschewiki.)

Haag, 19. Febr. Aus Petersburg wird berichtet: Die Raubtaten und Verbrechen nehmen täglich zu. In Moskau wurden die Kirchenschatze des Patriarchen, die in Gold gebundenen Messbücher, Monstranzen und andere juwelenbesetzte goldene Kirchengüter im Goldgewicht von 400 Pfund und einem Wert von 520 Millionen Rubel geraubt.

Petersburg, 19. Febr. Havas. Im Hafen von Petersburg entstand ein neuer großer Brand, der große Mengen von Lebensmitteln zerstörte.

Lugano, 19. Febr. Der italienische Botschafter in Petersburg wurde, als er von einer Besprechung mit den übrigen Gesandten nachts heimkehrte, auf der Straße von einer Räuberbande überfallen und völlig ausgeplündert. Auch wichtige Aktenstücke wurden ihm abgenommen.

Kopenhagen, 19. Febr. Die „National Tidende“ aus Stockholm meldet, hat der Kommandant des schwedischen Küstenpanzerschiffes „Thor“ die russ. Truppen angefordert, die Alandsinseln zu verlassen. Die Russen freuten das Munitionslager in die Luft und steckten die Wachtstation und die Signalstation auf Gered in Brand. Das „Samb. Fremdenblatt“ meldet aus Stockholm, die rote Garde sei wiederholt in die schwedische Gesandtschaft eingedrungen, die die Räumung der Gesandtschaft verlangte. Die Volkskommissare haben das Gebäude darauf unter Schutz genommen.

Kerenski soll sich in Christiania aufhalten.

Amthliches.

Die Kangleiskunden beim Kgl. Oberamt Nagold der Bezirksversorgungsstelle und der Milchverteilungsstelle werden von heute an nachmittags ankant von 1-5 Uhr auf 2-6 Uhr festgesetzt mit Ausnahme der Sonntage, an welchen bis 3 Uhr nachm. durchgearbeitet wird.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen vom 29. Okt. 1917 in Geltung.

Niemensfreigabestelle.

Auf die im Staatsanzeiger für Württemberg Nr. 34 vom 9. Febr. 1918 erschienenen Bestimmungen der Niemen-Freigabestelle für die Herstellung und den Vertrieb von Treibriemen u. sonstigen unter die Zuständigkeit der Niemen-Freigabestelle fallenden Artikel wird hierdurch aufmerksam gemacht.

Landesnachrichten.

Altenstele, 20. Februar 1918.

* Die württ. Verfallliste Nr. 633 enthält u. a. folgende Namen: Jakob Binder, Jelshausen, verlegt, v. d. Kr. Luff, Eugen Franer, Wülfberg, Schw. verw. Julius Göttsch, Gressbach, l. verw. Friedrich Biegler, Schöndron, verlegt.

J. Vortrag. Am letzten Sonntag berief der Ku. Arbeiterverein eine Versammlung in die „Binde“. Der Sekretär des württ. Arbeitervereins, Herr Springer aus Stuttgart, hielt einen Vortrag über seine Erlebnisse als Frontkämpfer vor Verdun. Er begann mit seiner militärischen Ausbildung und zauberte humorvolle Bildchen der Soldatenbehandlung vor die Zuhörer, die bei manchen entsprechenden Gefühlen und Erfahrungen wahrstehen. Ernst und oft erschütternd waren seine Erlebnisse im Rugelegen und in Kelbes- und Seelennot, die bis zum Verlust seines Bruders und zur eigenen vielfachen und lebensgefährlichen Verwundung führten. Der bewiesene Heldennut und trotz aller schweren Opfer festgehaltene väterländische Sinn wirken erhebend und begeisternd auf die Zuhörer, so daß mit Recht aus der Mitte der Anwesenden, von Herr Stadtwundarzt Vogel, dem Vortragenden Anerkennung ausgesprochen und zu einem Hurra auf unser tapferes Heer angefordert wurde. Die Versammlung war gut besucht. Es ist eben doch etwas anderes, solche Kriegserlebnisse auf erster Hand von Augen- und Ohrenzeugen zu vernehmen, als wenn man sie aus Zeitungen und Schriften liest, die bereits die Zensur passiert haben.

* Die Not der Finen. Aus Finnland ist Dr. Direktor Huppener in Jyväskylä folgender Brief zugegangen, welcher von der großen Not in Finland Zeugnis gibt:

„Ein Viertel, das beste von Finnland, liegt in den Händen der Roten und der Bolschewiki, das sind von den Juchthauskern losgelassene Räuber und Mörder mit russischen Horden, und unsere Bürger in diesem Teile sind entwaftet. In Helsinki sind auf mehreren anderen Plätzen drängen die Banditen jede Nacht in die Privathäuser und stehlen die jungen Söhne unserer besten Familien nieder. Sie können nicht ihren letzten Kampf auf dem Felde in offener Streit auskämpfen, sondern werden in ihren Betten oft in Gegenwart ihrer Eltern niedergestochen. Die Banditen plündern, brennen und fressen überall. Weil Helsinki abgegriffen ist, weiß man noch nicht, wie viele von unseren Bürgern ermordet sind. Wenigstens zweihundert (200) sind schon ermordet. Ein hervorragender Pfarrer ist niedergestochen und zwei (2) von unseren besten Zeitungskorrespondenten sind auch unter anderen hingerichtet. In Tammerfors haben die Banditen hundertzwanzig (120) Schüler der Industrieschule ohne Anleitung ermordet. Man hat einen Eisenbahnwagen gefunden, wo die 120 Leichname ganz abgekleidet und mit angefochtenen Augen lagen. Wir haben nicht eine Periholowasnacht gehabt, sondern eine Serie davon und das auf verschiedenen Plätzen. — Lehrer Herr Huppener, seien Sie, und möchte man in allen Kirchen in Deutschland für Finland beten, wir sind doch Niets- und Staubensgenossen. Um Jesu Christi willen beten Sie für uns. Ich habe seit dem Ausbruch des Weltkrieges innerlich für das liebe deutsche Volk gebetet. Die einzige menschliche Macht, die uns jetzt helfen kann, ist Deutschland.“

— Die Lieferung von Saatkartoffeln, die nach früherer Bestimmung des Kriegsernährungsamts aus einem Kommunalverband in einen anderen nur erfolgen durfte, wenn sie auf Grund eines bis 15. November 1917 abgeschlossenen schriftlichen Vertrags erfolgte, ist weiter befristet worden, da sich ergeben hat, daß die Einbindung mit Saatgut noch nicht in genügender Maße stattgefunden hat. Nunmehr dürfen Saatkartoffeln aus einem Kommunalverband in den anderen auch dann noch geliefert werden, wenn der Vertrag in der Zeit vom 5. Februar bis 15. März d. J. abgeschlossen und vom Kommunalverband, aus dem geliefert werden soll, genehmigt ist. Der Antrag auf Genehmigung ist spätestens bis zum 20. März zu stellen. Der Austausch von Saatgut innerhalb desselben Kommunalverbands ist frei.

— Die württ. Obsternte. Im Jahr 1917 wurden in Württemberg gezählt: 5 314 444 Äpfel, 2 120 676 Birnen, 1 709 448 Pfämen- und Zwetschgärten, 362 588 Kirschbäume, zusammen 9 507 154 ertragsfähige Obstbäume (gegen 1916 58 571 mehr). Geerntet wurden 2 964 502 Str. Äpfel, 1 399 062 Str. Birnen, 108 298 Str. Pfämen und Zwetschgärten, 79 742 Str. Kirsch. Die Ernte, über Mittel, erbrachte 47 455 673 Mark gegen 17,2 Mill. in 1916 und 10,3 Mill. im 10jährigen Durchschnitt.

— Vorsicht mit Feuer in der Nähe von Wäldern! Verboten das Einleiten der Kinder mit Feuerzeug!

— Waldstreuen. Die L. Forstdirektion hat die Forststreuer erneut angewiesen, soweit erforderlich und möglich, alle Waldbestände zur Streunutzung ohne zeitliche Einschränkung zu öffnen.

— Landesgeschäftsan. Am Mittwoch den 10. Febr. 1918 wird in Nergentheim auf dem Schafmarktplatz die jährliche Staatsprämierung für ausgezeichnetes Schafschlachter vorgenommen. Zum Preisbewerb sind nur Sammlungen zugelassen, bestehend aus 1-2 Böden, 10 Mutterläden mit ihren Lämmern, und 10 Silberjährlingen.

* Calw, 19. Febr. (Spar- und Vorschußbank.) Am Sonntag fand im „Baldischen Hof“ die Generalversammlung der Spar- und Vorschußbank Calw, e. G. m. b. H., statt. Aus dem durch den Kassier Georgi erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß sich der Gewinn wesentlich erhöht hat, da auf den großen Bestand an erklaffigen Wertpapieren keine größeren Abschreibungen mehr nötig waren, so daß wieder zu dem alten Dividendenfuß von 5 1/2 Prozent zurückgekehrt werden kann. Der Kassennutzen ist um über 4 Millionen auf annähernd 21 Millionen und der Gesamtumsatz von 21 auf 28 1/2 Millionen, auch die Bilanzsumme ist um 600 000 M. gestiegen. Der Reingewinn beträgt 34 940 M. Außerhalb der Tagesordnung brachte die Verwaltung zur Sprache, daß sie sich, da die seit her gemieteten Räumlichkeiten der Bank für den heutigen Geschäftsbetrieb zu klein geworden seien, mit der Absicht trage, ein größeres und wenn möglich eigenes Banklokal zu beschaffen. Die Erwerbung oder Erstellung soll nach dem Krige erfolgen.

* (-) Stuttgart, 19. Febr. (Zum 70. Geburtstag des Königs.) Eine Anzahl hier lebender, im Jahre 1848 geborener Männer haben aus Anlaß des 70. Geburtstags des Königs beschlossen, alle in Groß-Stuttgart lebenden männlichen 1848er (etwa 400) zu einem einfachen Male im großen Stadtgartensaal am Samstag den 23. ds., abends 6 Uhr, zur Vorfeier des Königsgeburtstages als Gäste einzuladen.

(-) Stuttgart, 19. Febr. (Eisenbahner-Versammlung.) Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Oberweichen- und Weichenwärter der beiden Eisenbahnverbände statt. Oberweichenwärter Eisele-Untertürkheim berichtete über die Dienst- und Ruhezeiten der Weichenwärter und verlangte die Durchführung von Dienstleistungen, sonst würden unvorstellbare Folgen unausweichlich sein. An Stelle der freien Dienstleistung wird volle Entschädigung, nicht nur im Teilbetrag verlangt. Verbandssekretär Landtagsabg. Groß führte aus: die neue Feuerungszulage werde eine wesentliche Besserstellung bringen. Die Versammlung beschloß, daß die beiden Verbände künftig in wirtschaftlichen Fragen zusammenarbeiten sollen. Oberweichenwärter Eisele wurde zum Landesvertreter wiedergewählt.

(-) Stuttgart, 19. Febr. (Eine Schenkung des Klosters.) Das Kriegsministerium vergütete unter den Gaben zur Unterstützung von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen auch den Verzicht des Klosters Reute (bei Waldsee) auf die Verpflegungskosten für die im Vereinslazarett Reute untergebrachten Verwundeten, als Anteile der Militärverpflegung für die Zeit vom September 1914 bis Juli 1917 im Betrag von 51 523 M. 93 Pf.

(-) Wöppingen, 19. Febr. (Todesfall.) Der hohle Alter von 84 Jahren ist gestern früh Stadtpfarrer a. D. Gotthold Stodmayer, Inhaber des Friedrichsordens 1. Klasse, gestorben. Er kam 1867 als Pfarrer nach Holzheim, 1870 als Helfer nach Wöppingen und wurde dort 1891 Stadtpfarrer.

(-) Nalen, 19. Febr. (Kriegertod.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag ist Oberleutnant Wilh. Siegfried Graf Adelmann von und zu Adelmansfelden, im Wäner-Reg. 20. Staffelführer in einem Bombengeschwader, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des württ. Militär-Verdienstordens, der Älteste Sohn der verewitweten Gräfin Adelmann (geb. Gräfin von Joppelin) im Alter von 25 Jahren jenseits der feindlichen Linien fürs Vaterland gefallen.

(-) Künzelsau, 19. Febr. (Brand.) Am Samstag abend nach 5 Uhr brannte die Scheuer des Landwirts Funt im nahen Scheurachshof nieder. Außer einem Vorrat an Stroh fiel eine Dreifachschneide dem Feuer zum Opfer.

(-) Duttlenberg OA. Rodarum, 18. Febr. (Verewentlich.) Der verstorbenen Pfarrer Denninger hat seiner Heimatgemeinde Duttlenberg 7000 M. zum Kirchengebäude und 200 M. zu neuen Gloden vermacht.

(-) Jsh, 19. Febr. (Verhaftung.) Vorgestern wurde durch den Landjäger eine sich hier längere Zeit aufhaltende Dame mit Schleier festgenommen. Sie wird der Zechbrellerei und anderer Vergehen beschuldigt.

(-) Gadalsh OA. Reutkirch, 19. Febr. (Ein fetter Diebstahl.) In ziemlich Erregung geriet die Einwohnerchaft, als es hieß, im nahen Bilal Weiher sei ein vier Zentner schweres Schwein bei Nacht gestohlen worden. Seit einem Jahr sind zahlreiche Diebstähle vorgekommen. Es wurde gekochtes Korn, Holz, Enten, mehrere Zentner Äpfel, Birnen, einige Dutzend Stalldohlen und anderes. Bei einigen dieser Diebstähle sind Angehörige der Familie Flur überwiesen, zum Teil auch anwesend. Bei dem neuen Diebstahl lenkte sich dabei der Verdacht sofort auf die Betreffenden. Es wurde aber bei der Hausdurchsuchung nichts gefunden, obgleich das Schwein im Hause versteckt war. Am nächsten Morgen noch bei Dunkelheit suchten nun die Diebe den unbewachten Wald aus dem Hause zu schaffen. Der Speck, 140 Pfund, wurde in den Wald getragen. Das Fleisch wurde mit Mist (1) zugedeckt, aufs Feld geführt und unter einem Längerkraut vergraben. Durch Augenzeugen ist jedoch alles an den Tag gekommen.

Mus dem Gerichtssaal.

*) Ermangung 19. Febr. (Nord.) Der des Mordes angeklagte Antonius Michael H. er von Gießenstadt wurde wegen Ermordung zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis, abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft, und zu 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Geschworenen hatten die Frage auf vorläufige Erlegung mit Überlegung abgelehnt, dagegen die Erlegung ohne Überlegung unter Zustimmung mildernder Umstände bejaht.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 19. Febr., abends. (Amstsch.) Von Riga bis Jählich sind die deutschen Armeen im Vormarsch nach Osten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

WTB. Berlin, 20. Febr. (Amstsch.) Im mittleren Teil des Mittelmeers haben unsere U-Boote 5 Dampfer und 10 Segler versenkt, wodurch hauptsächlich der Transportverkehr nach Italien geschädigt wurde. Vier der ver-

nichteten Dampfer, von denen einer italienischer Nationalität war, wurden aus Luft geführten Geschützen herausgeschossen. Unter den Seglern befanden sich die italienischen Fahrzeuge Estrel, Ida, Caterina, Luff, Laforo, Paolo Merigo, Elsa, Uba, Fanny, mit Ladung: Häfer, Kohlen bezw. Grubenholz.

Eine U-Bootsfalle in Gestalt eines Zwillings-Maschinen wurde durch zwei Artillerietreffer eines U-Boots schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

* Berlin, 20. Febr. Aus Wien wird dem Berliner Lokalanzeiger mitgeteilt: Das Mitglied der ukrainischen Delegation, Gevryuk, teilte einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ mit: Wir wollen den Polen entgegenkommen, sobald die Ordnung eingetreten ist, und der Beobachtung von Cholera anheimstellen, durch Volksabstimmung zu bekunden, zu welchem Staat sie gehören will.

WTB. Berlin, 20. Febr. Die Deutsche Bank teilt mit, daß ihr mit Rücksicht auf die Zustände in Rußland und angesichts der vollständigen Unterbrechung des Postverkehrs zu ihrem lebhaften Bedauern augenblicklich die Weitergabe von Zahlungen an die Kriegs- und Zivilgefangenen in Rußland unmöglich ist. Wegen der Zah-

lungen an die Gefangenen in der Ukraine hofft die Deutsche Bank demnächst weitere Mitteilungen machen zu können.

* Berlin, 20. Febr. Die Mitglieder der bulgarischen Delegation in Petersburg teilen nach ihrer Rückkehr mit: Die Nachricht, daß die Deutschen den Waffenstillstand als gekündigt ansehen, gelangte unmittelbar vor unserer Abreise zur Veröffentlichung. Sie rief unbeschreiblichen Schrecken hervor. Mit dieser Eventualität hatten die Bolschewiki nicht gerechnet. Überall begegneten wir auf der Heimfahrt großen russischen Truppenmengen, die dem Befehl erhielten, sofort an die Front zurückzukehren. Die Bolschewiki kämpften mit großen Lebendmittelschwierigkeiten. In Petersburg herrscht ausgeprägte Hungernot.

Ausmaßliches Wetter.

Der Einbruch der Störung verzögert sich. Der Hochdruck ist zwar seitwärts gerückt, behält aber seine Wirkung noch einige Tage bei, weshalb für Donnerstag und Freitag noch vorwiegend trockenes und nach frostiger Nacht tagsüber ziemlich mildes Wetter zu erwarten ist.

Dank und Beilage der W. Nieker'schen Buchdruckerei Altona. Für die Schriftleitung verantwortlich Ludwig Kauf.

Altensteig.

Fahrnis-Verkauf.

In der Nachlasssache der verstorbenen Karoline Lutz, geb. Haus-

halterin von hier, bringe ich im Sattler Dittmar'schen Hause hier am Freitag, den 22. Febr., vorm. v. 8 Uhr an die vorhandene Fahrnis und zwar:

Frauentisler, 2 vollständige Betten mit Kopfkissenmattchen und sonstiges Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinerwerk und allerlei Hausrat

gegen Barzahlung zum Verkauf.

Kaufsliebhaber sind eingeladen

Den 18. Febr. 1918.

Testamentsvollstrecker:

Sparassier W. L. z.

Obhausen.

Forchholzverkauf.

Nächsten

Samstag, den 23. Febr. 1918, nachm. 2 Uhr kommen auf dem Rathaus ca. 80 bis 100 Fm. Forchholz auf dem Stock, meistens I. u. II. Klasse im Submissionsweg zum Verkauf. Offerte wollen eingereicht werden.

Den 20. Febr. 1918.

Schultheißenamt Dengler.

Altensteig.

Dung-Salz

(fein gemahlt. mit Ruß denat. Steinsalz)

Mit Asche oder Gips vermischt zur Klee- und Grassdüngung von erfahrenen Landwirten als ausgezeichnet erprobt

Liefert à M. 1.60 per Zentner ohne Sach

E. W. Lutz Nachfolger

Freih. Bühler jr.

Altensteig.

Bestellungen

auf la. dreiflätt.

Rotklee-Samen

zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen

1 Pfund M. 3.—

sowie auf verschiedene Sorten

Klee, Grassamen und Grassamen-Mischungen

nimmt innerhalb 8 Tagen entgegen

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Hühner-Eier

zum Ausbrüten nimmt bis Samstag den 23. d. Mts. entgegen

Betriebsleiter Falst.

Altensteig.

Frei gewordene

Stodfische

empfehlen

Fr. Steiner.

In eine mech. Mädelchreinerei wird ein 14—16 jähriger

Bursche

als Handlanger gesucht.

Kaufkraft erteilt die Heb.

Gesucht

wird auf 1. Mai ein zuverlässiges, fleißiges

Mädchen

das Liebe zu Kindern hat Frau Stadtpfarrer Werner Hermann, Post Altensteig.

Zum 1. März evtl. später ehe-

Mädchen

gesucht.

Hofkoch Wolff, Stutzgart, Akademie.

Gesucht

für 1. oder 15. März ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haushalt

Frau W. Rieking, Stutzgart, Reinsburgstr. 207.

Schwäbischer

Kriegs-

Kochbuch

Von Luise Dainlen Gießlingen St.

— Preis 50 Pfennig —

Ein sehr empfehlenswertes praktisches und preiswertes Kochbuch für die Kriegszeit.

Zu haben in der

W. Nieker'schen Buchh.

Graberhand-Vermerk.

Dankfagung.



Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwartet schnellen Hinscheiden unseres lieben hoffnungsvollen Sohnes, Bruders und Enkels

Freih

sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen

herzlichen Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Eltern:

Adam Dürr und Frau

der Großvater:

Jakob Wurster.

Nagold.

Bin bis 27. Februar

verreist.

Dentist Holzinger.

Sehe 1 Paar schöne



Schaffstiere

(Kaisersch) 2-jährig dem Verkauf aus

Jakob Reck Ebershardt.

Simmersfeld.

Einen 1-jährigen



Zucht-Farren

seht dem Verkauf aus

Stoll z. Anker.

Darrweiler.

Eine fehlerfreie, großtrüchtige



Zug- u. Kuh-Kalbin

2-jährig, verkauft

Fr. Koch.

Ogenhausen.

Eine ausnahmsweise starke, 3-jährige, 40 Wochen trüchtige

Kalbin

(Kaisersch) zur Zucht geeignet, seht dem Verkauf aus

Zimmermeister Böhnet.

Gloset-Papier

in Rollen und Paket

ist zu haben in der

W. Nieker'schen Buchh.

— Altensteig. —